

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagelohn 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf. für eine Spaltenzeile mit 15 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 148

Freitag den 28. Juni 1918 abends

84. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Ein neues Vierteljahr beginnt am 1. Juli. Nichts ist gegenwärtig nötiger, als der Bezug eines Lokalblattes. Einmal allein wegen der Duzende von amtlichen Verordnungen, Erlassen usw., nach denen man sich zu richten hat, im übrigen aber auch wegen der sonstigen den Heimatort betreffenden Verhältnisse, deren gerechter Würdigung unser Blatt den breitesten Raum widmet. Nebenher aber eine pünktliche und zuverlässige Kriegs- und sonstige Berichterstattung sowie ein reichhaltiger Unterhaltungs- und Inseratenteil dafür, daß auch den sonstigen Ansprüchen des Lesers Rechnung getragen wird. Wir laden hierdurch alle, die unser Blatt aus irgend einem Grunde bis jetzt noch nicht halten, zu einem Besuche für das nächste Vierteljahr ergeben ein.

Der Waldarbeiter Soldat Karl Fleischer, Sächs. Sanitäts-Kompanie 639, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Im Sinne des österreichischen Gesetzes vom 17. August 1917 kann den Familien der österreichischen Staatsangehörigen, welche derzeit im verbandelten oder neutralen Ausland ihren Wohnsitz haben und deren Ernährer im feindlichen Ausland zurückgehalten oder dorthin verschleppt wurden, bei vorliegender Bedürftigkeit eine Unterstützung gewährt werden. Die in Betracht kommenden österreichischen Staatsangehörigen, welche in den Kreisauptmannschaften Dresden und Bautzen ihren Wohnsitz haben, hätten ihre bezüglichen Gesuche beim I. u. I. österreichisch-ungarischen Konsulate in Dresden einzubringen.

Aufhebung des Tanzverbots in Sachsen? In einer Versammlung des Vereins der Saal- und Ronzertlokalinhaber Leipzigs teilte, wie dem „S. L.“ von dort gemeldet wird, der Vorsitzende mit, das Tanzverbot werde voraussichtlich in nächster Zeit aufgehoben oder zum mindesten gemildert werden. Die Saalinhhaber wollen dem Generalkommando vorschlagen, wenn als Tanzmusik das Spielen eines vollen Orchesters nicht gewünscht wird wenigstens Streichmusik bis zu 4 Mann und Klavierbegleitung zu genehmigen. Ebenso soll die Ankündigung des öffentlichen Tanzes durch die Saalinhhaber in den Zeitungen zulässig sein.

Altenberg. Noch immer hält das beinahe eisige Sommeranfangs-Wetter an, bei dem ohne Heizung nur schlecht auszukommen ist. Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr donnerte es mehrmals nach Westen hin und wiederum fielen Regengüsse unter heftigem Wind.

Frauenstein. Einen für den Gemeinde-Giroverkehr außerordentlich wichtigen Beschluß faßte in seiner letzten Sitzung der hiesige Stadgemeinderat. Es sollen nämlich die Guthaben der Kunden vom 1. Juli 1918 an nicht mehr nur mit 2%, sondern mit 3% verzinst werden. Für höhere Summen ist der Zinsfuß auf 4% festgesetzt worden. — Die Zahl der Girokunden bei der hiesigen Girokasse ist auch in neuerer Zeit wieder gestiegen und beträgt jetzt 49.

Reihscha. Seltene Arbeitstreu. 25 Jahre waren Anfang dieses Monats vergangen, seitdem Fräulein Anna Winkler-Reihscha als Direktrice in der hiesigen Strohhutfabrik von Gebrüder Gaudich tätig gewesen ist. Für noch länger als 30jährige Tätigkeit bei derselben Firma wurde dem Strohhutfabrikanten Hermann Gersdorf-Lungwitz, dem Heizer Friedrich Brante-Reihscha, der Maschinenführerin Frau Clara Schwente-Reihscha und der Maschinenführerin Frau Anna Müller-Lungwitz durch das Kgl. Ministerium des Innern das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und solchen den Ausgezeichneten durch Herrn Amtshauptmann Edler v. d. Planitz-Dippoldiswalde in der langjährigen Arbeitsstätte überreicht. Auch andere noch länger im Hause tätige Personen kann die Firma zu ihren Arbeitern und Beamten zählen, von denen nun 13 seit dem 56jährigen Bestehen dieses Geschäftes mit Auszeichnungen bedacht sind. Es ist gewiß für den Inhaber der Firma, Herrn Oscar Gaudich, erfreulich und ehrenwert, sich so lange Arbeiter in den jetzigen Verhältnissen erhalten zu haben.

Dresden. Der R. S. Militärvereinsbund hält seine diesjährige 45. ordentliche Bundesversammlung am 7. Juli unter dem Vorsitz des Generalobersten v. Elsa im großen Saale der Dresdener Kaufmannschaft ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag des Bundesbezirks Glauchau: 1. für die fernere Dauer des Krieges den einzelnen sächsischen Militärvereinen des Bundes die Bundessteuer

für die im Seeresdienste stehenden Mitglieder zu erlassen, 2. die bereits von diesen Kameraden auf das Jahr 1917 gezahlten Bundesbeiträge für die im Jahre 1918 zu leistenden Zahlungen in Anrechnung zu bringen.

In gemeinschaftlicher Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten wurde am gestrigen Donnerstag Oberbürgermeister Bläher, der seit 3 Jahren sein Amt verwaltet, auf Lebenszeit gewählt.

Am 1. Juli ds. Js. kann die Dresdner ständige Berufsfeuerwehr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Dohna. Die hiesige Strohhutfabrik hat zeitweise den Betrieb einstellen müssen, da die Strohreferven aufgebraucht sind. Inzwischen beschäftigen das Personal Neubauten von Alaranlagen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der Strohmangel nach der Getreideernte sich beilegen läßt.

Hohnstein (Sächs. Schweiz). Das bekannte Meißnerische Gasthaus ist hier niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor, verübt von einem 14jährigen Dienstmädchen, das die Tat beging, um wieder aus dem Dienst zu kommen.

Großenhain, 26. Juni. Der große Waldbrand im sogenannten Grünwalder Lauch ist infolge des Windes bereits in das Waldgebiet der Oberförsterei Elsterwerda übergesprungen. So wälzten sich gewaltige Rauchschwaden gen Himmel, die man auch von Großenhain aus beobachten konnte. Der Ort Grünwald gleicht jetzt einer kleinen Garnison, die militärischen Böhmannschaften sind in Notquartieren untergebracht. Gasthäuser und Schuträume mußten als solche eingerichtet werden, um alle Böhmannschaften unterzubringen. Hoffentlich wird der Witterungsumschlag eine Verminderung der Gefahr herbeiführen.

Grimma, 25. Juni. Während eines heftigen Gewitters schlug gestern abend in der 9. Stunde der Blitz in die Kirche zu Hohburg und zündete. Das Feuer, das im Dachstuhl ausbrach, zerstörte die Kirche völlig. Außer den Mauern ist nicht viel übrig geblieben. Auch der Turm wurde bis über die Uhr herunter zerstört. Ein Teil des Kircheneinventars, insbesondere die Wertgegenstände, konnten geborgen werden.

Leipzig. Dem 17jährigen, im Marktautomaten in Leipzig angestellten Hausburschen Oskar Wenzel war bekannt, daß der Geschäftsführer allabendlich nach Lokalabschluss die Tageskasse in das im ersten Stockwerk befindliche Kontor trug, um sie im Geldschrank einzuschließen. Am Abend des 20. Februar versteckte sich nun der Bursche in den Vorraum des Kontors und überfiel hier den Geschäftsführer, den er mit einem eisernen Rißstößner mehrere Hiebe über den Kopf versetzte. Da der Schwerverletzte noch um Hilfe rufen konnte, mißlang der Raub der Kasse, Wenzel wurde verfolgt und schließlich nach einer Jagd über mehrere Dächer festgenommen. Das Landgericht Leipzig verurteilte ihn jetzt wegen des Mordankfalls zu 5 Jahren Gefängnis.

Gersdorf bei Hohenstein-E. Die hiesige Wasserwerksverwaltung ließ zur Behebung des empfindlichen Wassermangels eine neue Trinkwasseranlage zu der bestehenden Hochdruckwasserleitung herstellen. Die Kosten betragen rund 10000 M. Die Leitung liefert 3,94 Sekundenliter. Der Wassermangel ist hierdurch behoben.

Johanngeorgenstadt. Ein reicher Kronenlegen ging anlässlich der Firmung in den böhmischen Nachbarorten über einige hiesige Geschäfte nieder. Die Umsätze waren in einigen Tagen so groß, daß die Banken nicht einmal die gewaltige Summe von Kronen (im Einzelfalle über 60000 Kr.) einwechseln konnten.

Altenhain. Am Dienstag abend ereignete sich hier bei den Freilübungen für das Wehrtunieren ein bedauerlicher Unglücksfall. Auf dem Turnplatz am Kirchteich wurde mit Handgranaten geworfen. Dabei lief der 18-jährige Wilhelm Weisel in die Wurfbahn und blieb trotz warnenden Zurufs darin. Eine Stielhandgranate traf den Unvorsichtigen am Hinterkopfe, so daß er sogleich niederstürzte und das Bewußtsein verlor. Der Schwerverletzte fand Aufnahme bei einer in der Nähe wohnenden Familie. Verzügliche Hilfe war schnell zur Hand, konnte jedoch keine Rettung bringen. Infolge Zerreißen eines Blutgefäßes, dessen Inhalt sich ins Gehirn ergoß, trat bald der Tod ein. Ein Verschulden an dem unglücklichen Ereignis trifft außer dem Opfer niemand. Drei Brüder

von ihm stehen an der Westfront; der Vater arbeitet in der Munitionsfabrik bei Wittenberg und sollte Mittwoch auf Urlaub kommen.

Zittau. Die Verleihung eines Wappenbriefes an eine bürgerliche Familie in gegenwärtiger Zeit ist eine Seltenheit. König Friedrich August hat jetzt dem all-eingesehnen Oberlausitzer Bauerngeschlecht Gottlob und Georg Queißer aus Dittelsdorf bei Zittau das seither geführte Wappen durch einen Wappenbrief als erbliches Familienwappen bestätigt und neu verliehen. Für die Wappenverleihung kommen in Frage von Gottlob Queißer 2 Enkel, 7 Urenkel, 16 Ururenkel, und von Georg Queißer 10 Enkel, 31 Urenkel und 3 Ururenkel. Anfänglich ist die Familie seit etwa 1600 in Dittelsdorf. Dort ist das von Michael Queißer gekaufte Bauerngut fünf Generationen hindurch in einer Familie geblieben. Auch das 1812 von einem Mitgliede der Familie in Seitendorf gekaufte Gut befindet sich noch in der Hand eines Urenkels. Die meisten Glieder der Familie sind der Adersholle treu geblieben. 29 aus dem Geschlechte befinden sich oder befanden sich während des Krieges unter den deutschen Fahnen, 6 davon haben den Heldentod gefunden.

Die Vertretung Zittaus in der Ersten Kammer wird in der hiesigen Presse erneut erörtert. Die Zittauer Nachrichten weisen auf die Verhandlungen in Bautzen hin und betonen, daß das, was für Bautzen lange Jahre billig war, nun auf einmal für Zittau nicht berechtigt sein sollte. Man könne es den Bautzener nachfühlen, daß sie der Vorteile nicht verlustig gehen möchten, die sie nun schon so lange durch die Zugehörigkeit ihres Oberbürgermeisters zur Ersten Kammer genossen haben. Es sei zweifellos ein Vorteil, wenn der erste Bürgermeister einer Stadt dort deren Wünsche persönlich vertreten könne. Gerade darum sei es ein Wunsch der Stadt Zittau, daß jetzt ihr erster Bürgermeister der Ersten Kammer angehören möchte. Die Bürgerchaft Zittaus glaube jetzt in Oberbürgermeister Dr. Külz den geeigneten Mann zu besitzen, der für die Erste Kammer in Frage komme. Bautzen sei übrigens auch noch durch Bischof Dr. Löbmann in der Ersten Kammer vertreten gewesen.

Kirchen-Nachrichten.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Juni 1918.
Dippoldiswalde. Text: 1. Petri 3, Vers 8—15. Lied Nr. 435. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen. Nach der Predigt Gedächtnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kanonier Fritz Karl Schläbe, gefallen in Flandern. Vormittags 11 Uhr Missionskinder-gottesdienst: Fräulein Frenkel-Leipzig (auch Erwachsene willkommen). Nachmittags 4 Uhr Waldmissionsfest in Ripsdorf.
Hennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Erntebittgottesdienst.)
Zillakirche Schönfeld. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst. (Erntebittgottesdienst.)
Johnsbad. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für den in Rußland verstorbenen Mannen Hugo Dietrich aus Falkenhain. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Beiler. Nachmittags 4 Uhr Waldmissionsfest. Ansprachen: Sup. Michael Dippoldiswalde und Hilfsgeistlicher Beiler. Vortrag: Fräulein Frenkel-Leipzig. — (Chorgefang.)
Reihscha. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.
Delsa. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für den fürs Vaterland gefallenen Georg Pöge. Vormittags 1/211 Uhr Kinder-gottesdienst.
Poffendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Rabler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: derselbe. Nachmittags 1/22 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend aus Poffendorf, Babonau, Wärenklause, Bröszen, Aleba und Thellwitz: Pfarrer Rabler.
Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Reinhardtgrinna. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Ruppendorf. Vormittags 1/29 Uhr stille Kommunion.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Sabisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Gedächtnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Offizier-Stellvertreter Paul Weise aus Raasdorf.

Schellerhan. Vormittags 1/2 9 Uhr Besuche und heiliges Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Jungfrauenverein: Gemeinamer Besuch des Missionsfestes in Ripsdorf. Sammeln am Pfarrhaus.

Schmieberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Parrer Birkner. Für Jünglings- und Jungfrauenverein und wer sich sonst beteiligen will am Waldmissionsfest in Ripsdorf: Versammlungsort 1/3 3 Uhr an der Pfarre.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Parrer Haase-Hödenborn.

Dienstag den 2. Juli 1918.

Johnsdorf. Vormittags 9 Uhr Gedächtnisgottesdienst (gestiftet von J. G. Vogler, † 2. 7. 1816).

Oelka. Abends 8 Uhr Kriegesbestunde mit Feier des heiligen Abendmahls.

Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde.

In der am 27. Juni 1918 unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann v. d. Planitz abgehaltenen 18. diesjährigen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde umfaßte die Tagesordnung nebst Nachtrag 39 Punkte. Herr Amtshauptmann begrüßte die Mitglieder, von denen außer Herrn Hauptmann Zahn Herr Dekonomierat Wilde-Oberhäuslich entschuldigt fehlte und berichtete nach Eintritt in die Tagesordnung auf Grund einer Ministerialverordnung, daß nach dem vorläufigen Verteilungsplan der Reichskartoffelstelle durch Vermittlung der Landeskartoffelstelle dem Kommunalverbande Frühkartoffeln in der zweiten Hälfte des Monats Juli aus den Provinzen Sachsen und Schlesien außer den eigenen Erträgen an Frühkartoffeln von circa 50 Hektar Fläche zugewiesen würden und daß sich der Preis für den Zentner anfänglich auf circa 11 M. stellen werde, daß aber jetzt die Anfragen aus einzelnen Gemeinden des Bezirks nach Kartoffeln vergeblich seien, da dem Kommunalverband solche nicht mehr zur Verfügung ständen. Weiter berichtete der Herr Vorsitzende über die Kartoffelzuteilung für den Herbst 1918. Diese Bestellungen sollen der Landeskartoffelstelle bereits jetzt aufgegeben werden. Es wird beschlossen, wie im Vorjahre, 20 000 Zentner zu bestellen und dabei hauptsächlich wieder auf Woltmann zuzukommen.

Ferner berichtete der Herr Amtshauptmann über die Getreidepreise der neuen Ernte. Diese betragen für die Sonne Roggen 305 M. (früher 270 M.), Weizen 325 M. (früher 290 M.), Hafer und Gerste 300 M. (früher 270 M.). Hierzu kommen dann noch die Druschprämien. Endlich berichtete der Herr Vorsitzende, wie die Reichsbekleidungsstelle mitgeteilt habe, daß verschiedene Kriegswirtschaftsstellen die teureren Arbeiteranzüge wegen des hohen Preises zurückgewiesen hätten, daß aber später Anzüge in der von der Reichsbekleidungsstelle gelieferten Qualität unter keinen Umständen mehr im freien Handel zu haben sein werden und deshalb Abnahme trotz des hohen Preises dringend empfohlen wird. Endlich berichtete Herr Amtshauptmann, daß die Reichskartoffelstelle für die verschiedenen Kommunalverbände Vertrauensmänner bestellt habe, die im Einvernehmen mit den Bezirken die Ernteergebnisse der Kartoffelernte 1918 nachzuprüfen und der Reichskartoffelstelle zu berichten hätten. Auch der hiesige Kommunalverband habe einen solchen Vertrauensmann zugewiesen erhalten.

Ferner wird vom Herrn Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß das Rgl. Ministerium des Innern dringend empfohlen habe, die Ausübung der Selbstversorgung in Brotgetreide in der Weise zu regeln, daß das zur Ernährung der Selbstversorger bestimmte Getreide reiflos dem Kommunalverband oder einer von ihm bestimmten Stelle abgeliefert wird und den Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe dafür die Erzeugnisse in den Mengen geliefert werden, die den in § 8 Absatz 1 der Reichsgetreideverordnung festgesetzten Mengen entsprechen. Der Bezirksausschuß konnte sich zu diesem Verfahren, daß sich bei anderen Kommunalverbänden gut bewährt und im allgemeinen auch die Zustimmung der Landwirte gefunden haben soll, nicht ohne weiteres entschließen. Es soll zunächst Umfrage bei den landwirtschaftlichen Vereinen des Bezirks gehalten werden. Endlich berichtete Herr Amtshauptmann noch über einige Preisfragen bei Gemüse und Obst und über die Brotpreisfrage. Die Bäckereien wären erneut um Erhöhung des Brotpreises vorstellig geworden. Da das Streckungsmehl statt 44 M. in Zukunft 53 M. kosten wird und die Streckung schon jetzt statt mit 10% mit 15% Walzmehl vorgenommen werden muß, beschloß der Bezirksausschuß, diesen Umständen Rechnung zu tragen und den Brotpreis vom Tage der Erhöhung des Walzmehlspreises, d. i. vom 15. Juli ab, um 2 Pf. für das Pfund mithin auf 22 Pf. zu erhöhen. Bezüglich der Bekämpfung der Mischstände, welche sich im Verkehr mit Altmodellen herausgebildet haben und die im Hinblick auf die allgemein herrschende Not die Versorgung der heimkehrenden Krieger, insbesondere auch der Kriegsgekranken mit den notwendigen Wohnungseinrichtungen entgegenstehend erheblich erschweren, sollen vor weiterer Entschleunigung Erörterungen angestellt werden.

Weiter erlebte der Bezirksausschuß 11 Gesuche um Subventionierungen aus Mitteln des Bezirks, nahm

Kenntnis von der Höhe der Beihilfen des Reichs und Staats zur Kriegsfamilienunterstützung für Monat April und genehmigte die Aufnahme von weiteren Darlehen für den Bezirk für Zwecke der Kriegsfamilienunterstützung.

Endlich erfolgte noch die Beratung und Beschlußfassung über 19 Gesuche um Kriegsfamilienunterstützung, die nachträglich aus 17 Gemeinden des Bezirks eingegangen waren. Von diesen Gesuchen wurden 13 als begründet anerkannt, 2 Gesuche wurden zurzeit abgelehnt und auf 4 Gesuchen wurde die Entschleunigung zwecks weiterer Erörterungen ausgesagt.

Beste Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 27. Juni. (Amitt.) Das unter dem Kommando des Kapitänleutnants Jesh stehende U-Boot hat in der Irischen See und deren Zufahrtsstraßen 36 wertvolle Dampfer von je 5000 und 6000 B.-R.-T. Größe versenkt. 2 dieser Dampfer wurden aus starken nach England einlaufenden Geleitzügen herausgeschossen.

Im ganzen nach neuerlingegangenen Meldungen unserer U-Boote 20 000 B.-R.-T.

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

Fälle von Lungenpest in England.

Aus London wird amitt. gemeldet: In einem Landbezirke von Ost-Suffolk sind zwei Fälle von Lungenpest mit tödlichem Verlauf zu verzeichnen. Man hat die Ursache der Ansteckung nicht feststellen können. Alle Bewohner in der Umgegend wurden unter Quarantäne gestellt. Man erwartet infolge dieser Maßnahme keine weitere Ausbreitung der Seuche.

Die Italiener

brauchen ihre Soldaten selbst.

Zürich, 27. Juni. Die „Zürcher Morgenzeitung“ berichtet, daß der Rücktransport der italienischen Truppen von Frankreich nach Italien bevorsteht.

General v. Liebert zur Kriegslage.

Berlin, 27. Juni. General v. Liebert schreibt in der „Tägl. Rundschau“: „Selbst die englischen Zeitungen gestehen offen zu, daß die deutsche Heeresleitung in unbeschränktem Besitz der strategischen Initiative sei und von ihr den richtigen Gebrauch mache. Es wird nicht lange mehr dauern, so wird ein neuer deutscher Hammerschlag folgen, und die Alliierten werden wieder das Nachsehen haben, wenn er von neuem auf eine Stelle trifft, wo sie ihn jetzt gerade nicht erwarten. Es ist schwer, sich dauernd in Geduld zu üben, aber diese Kunst verlangt Hindenburg von der deutschen Heimat.“

Der Kanzler geht ins Hauptquartier.

Berlin, 27. Juni. Reichskanzler Graf Hertling begibt sich, wie die „Vossische Zeitung“ erklärt, morgen zu wichtigen Besprechungen ins Große Hauptquartier.

Unabhängigkeitserklärung Armeniens.

Kiew, 26. Juni. Kautaisch-Armenien hat vor einigen Tagen seine staatliche Unabhängigkeit erklärt. Eine armenische Abordnung ist zur Besprechung der schwebenden transkaukasischen Fragen am 19. Juni in Konstantinopel eingetroffen.

Wilson für Beendigung des Krieges?

Rotterdam, 27. Juni. Die „Daily News“ melden aus Newyork: In Washington herrscht die Überzeugung, daß infolge der österreichischen Niederlage der Krieg an der Westfront bald beendet sein wird. Wilson sei fest entschlossen zur Durchführung seiner Idee eines Völkerbundes mit Deutschland als Mitglied. Man erwartet in Washington deutsche Friedensvorschläge. Mitglieder der Regierung sind sogar der Meinung, daß den Deutschen eine geeignete Grenze im Osten zugestanden werden müsse. (Wie gültig. Red.) Voraussetzungen für dieses Entgegenkommen an Deutschland ist, daß die deutsche Militär- autokratie aufhört. Wilson, so sagt der Korrespondent, ist fest entschlossen, ein Ende zu bereiten.

Die Lage an der Piave.

Rotterdam, 27. Juni. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt „Manchester Guardian“: Es wäre unsinnig, jetzt von den Italienern einen großen Vormarsch über die Piave zu erwarten. Der Rückzug der österreichischen Armee nach der alten Linie sei keine Flucht gewesen. Für die Italiener würde es schwer sein, einen raschen Vormarsch größeren Stils über den Fluß hin zu unternehmen. Man dürfe keine Erwartungen nicht zu hoch spannen.

Lord Georges Rede über die „deutsche Pest“.

Berlin, 26. Juni. Am 7. Juni hielt Lord George in der Printers Pension Corporation eine Ansprache, in der er Deutschland laut „Times“ vom 8. groß beschimpfte. Er sagte: „Wohne der Pest! Im Interesse der Zivilisation, im Interesse der menschlichen Rasse muß sie ausgestampft werden. Sie können nicht zugeben, die Welt kann nicht zugeben, daß die Pest wiederkehrt, um das Leben von Millionen zu verdunkeln und Millionen von Heimstätten zu vernichten. Das ist es, wofür wir kämpfen.“ Des Premierministers Kampfsart ist nicht neu. Neu ist aber, daß die englische Propaganda sich dieses Tones schämt; die ganze Stelle ist im amitt. Bericht für das Ausland gestrichen.

Witterungsverhältnisse.

Reißt hefter, wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

Volks-Bibliothek in Dippoldiswalde

Bürgerhalle (altes Gebäude) part. Pflanzl. Jed. 1. Bodentag abends 7—9 Uhr geöffnet.

Die Ermordung des Jaren — eine Räubergeschichte.

Die Meldung der russischen Zeitung „Wies“, des Exzar Nikolais sei in Jekaterinburg in seiner Wohnung anlässlich der Annäherung tschechisch-slowakischer Truppen durch rote Gardisten erschossen worden, wird in einem Telegramm aus Helsingfors als Räubergeschichte ohne tatsächliche Grundlage bezeichnet.

Die Ermordung des Jaren bestätigt?

Aus Darmstadt meldet man der „Frankf. Zig.“: „Das Großherzogliche Hofamt erhielt ein von Tschernin, dem Volkstommisfar des Auswärtigen, unterzeichnetes Telegramm aus Moskau, wonach der ehemalige Jar zwischen Jekaterinburg und Perm ermordet wurde.“

Was ist nun richtig?

Aus aller Welt.

25 Jahre Kohlen-Syndikat. Die Rechenbestige des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats stellen am Anlaß des 25-jährigen Bestehens in dankbarer Erinnerung an die großen unvergänglichen Verdienste um die Gründung, Einrichtung und mehr als 25-jährig Leitung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats den Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Emil Kirdorf, die Summe von einer Million Mark zur Errichtung einer Emil Kirdorf-Stiftung zur Verfügung mit der Maßgabe über die Verwendung für Wohlfahrtszwecke im Kreis des Rheinisch-Westfälischen Bergbaus nach seinem freiem Ermessen zu bestimmen.

Ein weiblicher Hilfsgegendarm, das ist die neueste Kriegserfindung. Ein solcher ist auf dem Bahnhof Lindhorst in Schaumburg-Lippe tätig, um die durch ungewöhnlichen Körperumfang oder unbeholfene Bewegungen auffallenden weiblichen Reisenden Körperlich zu untersuchen. Es hat sich herausgestellt, daß diese oft beschlagene Lebensmittel unter der Oberkleidung mitführen.

Aufenthaltsbeschränkungen in Bayern. Sehr einschneidende Verfügungen gegen den Fremdenverkehr bereitet Bayern vor, die als „Akte der Notwehr“ bezeichnet werden. Die Bestimmungen dürften, wie aus München berichtet wird, Ende der Woche herauskommen und werden wahrscheinlich die Herabsetzung der Aufenthaltsdauer auf acht Tage, die „Kontingenterung“ (Festsetzung des Verbrauchs) in besonders gefährdeten Orten und das Verbot eines wechselnden Aufenthaltes in verschiedenen Kommunalverbänden bringen, praktisch also den Besuch bayerischer Sommerfrischen und Bäder unmöglich machen. Die Behörden glauben auf die gereizte Stimmung der Bevölkerung, die für ihre gute Verpflegung fürchtet, Rücksicht nehmen zu müssen und werden die auf die Fremdenindustrie vollkommen fallen lassen.

Massenprozesse wegen Eierablieferungen. Nachdem Tausende von heftigen Hühnerhaltern gegen die ihnen zugestellten, wegen Nichterhaltung der Eierablieferungspflicht erlassenen Strafbefehle in Höhe von 1 Mark für jedes nicht abgelieferte Ei Einspruch erhoben haben, steht demnächst den Schöffengerichten eine Massenarbeit in der Bewältigung der Massenprozesse zu. Begründet wird der Einspruch u. a. damit, daß die im Jahre 1917 infolge des Verfalls der Fütterung von Getreidekörnern, des Mangels an eiweißhaltigen Futtermitteln und der erst im März erfolgten Austellung der Eierseine kein Hühnerhalter ohne Verzicht auf die Selbstversorgung seiner Familie in der Lage gewesen sei, die vorgeschriebene Eierzahl zu liefern. Ferner beruft man sich in dem meist durch Rechtsanwältinnen eingeleiteten Einspruch auf die für die Hühnerhalter meist günstigere Eierumlage in den preussischen Regierungsbezirken Wiesbaden und Koblenz, sowie auf die dort verhängten weit niedrigeren Geldstrafen (3 Mark bis 50 Mark).

Sich selbst verraten. In Berlorenwasser bei Langenau in der Grafschaft Slatz wurde ein junger Topfbinde festgenommen, der einem Logiergastoffen verraten hatte, daß er einen Mord begangen habe. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß der Festgenommene der Arbeiter Hippol ist, der im Februar 1914 in einem Gasthaus bei Bad Salzbrunn den Bergarbeiter Conrad ermordete und beraubte.

Kälte und Regen in Frankreich. Einem Pariser Telegramm zufolge ist ein vollständiger Wetterumschlag in Frankreich eingetreten. Es herrscht jetzt in ganz Frankreich Kälte und Regen, mehrfach ist sogar Frost eingetreten. In Paris und Umgegend sowie im ganzen Beinetal hat es gefroren, das Thermometer zeigte zwei Grad Kälte. Die zu erwartende Ernte hat hierdurch bedeutend gelitten.

Das nahehafte Adreßbuch. Ein Reisender fuhr monatelang zwischen München und Berlin hin und her. Sein Gepäck war stets einwandfrei; im Koffer waren Aktienstücke, Briefstaschen und das Münchener Adreßbuch. Nun fiel es einem Kontrollbeamten ein, in diesem Adreßbuch zu blättern, und siehe da, die Blätter waren innen ausgeschnitten und die Ränder zusammengekleimt. In dem leeren Raum konnten so die schönsten Lebensmittel verborgen werden.

Prüfung der landwirtschaftlichen Betriebe. Bei der Revision eines landwirtschaftlichen Betriebes im Kreise Cleve wurden vorgefunden: 7 Stück Käse im Gewicht von 34 Pfund, 3 Pfund selbsthergestelltes Butter, 1 Handschrotmühle, befestigt an einem Tische, neben der Schrotmühle 8 Pfund Roggenmehl und 45 Pfund Roggen, 48 Pfund Schmalz, 36 Pfund Reis, 7 Flaschen Käse und Farbe, 1 Butterstift, 1 Käseform, 10 Pfund Wolle, 30 Pfund Kleider- und Wäschestoffe, 16 Schirtingstücke, 1 Paar Militärstiefel. Neben einem unerbittlich hohen Bargeldbetrage und Werbepapieren fanden sich 172 fünfzigpfennigstücke und 416 Ein-, Drei- und fünfmarkstücke vor. Ferner fanden sich verpackt 10 Liter frische Milch und 10 Liter Käse. Die Herrschaften aus den Kriegsgewinnler-Versteigern der Kriegsbücher werden keine neuen dieser Art mehr zu bekommen sagen: Ganz wie bei uns!

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 26. Juni 1918.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die Beratung des Etats des Auswärtigen und des Reichsfinanziers fort.

Abg. Gauß (L.): Das Verfassungsgebot für Elsaß-Lothringen wird dauernd durchbrochen. Den Zutritt des Landes hat das Armeebefehlshaberamt einfach verboten.

Staatssekretär des Innern Wallraf: Man darf nicht vergessen, daß Elsaß-Lothringen ein Kampfgebiet der Franzosen ist, wenn es auch deutsches Land ist und bleiben soll. Der Zeitpunkt für eine Erörterung über die Zukunft des Landes ist noch nicht gekommen. Die plämiische Bewegung hat unsere volle Sympathie. Ein Zwang zur Erlernung der deutschen Sprache in Litauen würde mit der Würde der deutschen Sprache nicht vereinbar sein.

Abg. Kocke (L. Soz.): Die Arbeiter verfolgen die Politik der Reichsleitung mit großer Unzufriedenheit. Die Neuordnung Deutschlands geht sehr langsam vor sich. Es ist unglaublich, was sich der Reichsfinanzminister den Krantjunkern und Schlotbaronen in der Wahlrechtsfrage alles gefallen läßt.

Abg. v. Nischhofen (natl.): Es ist bedauerlich, daß die Wahlrechtsfrage nicht endgültig aus der Debatte verschwindet. Die Haltung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses wird am allerwenigsten von finanziellen Interessen beeinflusst.

Abg. Graf Poldowski (ö. l. Fr.): In den Ausführungen des Staatssekretärs v. Kühlmann scheint ein gewisses Versehen des psychologischen Augenmaßes vorzuliegen. Es gibt Gedankengänge, die man wohl theoretisch im Kreise der Politiker erörtern kann, aber nicht vor der großen Masse. — Die Schuld am Weltkriege scheint überwiegend bei Rußland zu liegen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Ausführungen des Reichsfinanzministers am gestrigen Tage mit der Betonung des Siegeswillens haben unsere Zustimmung. Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Friedensresolution nicht der richtige Weg zum Frieden ist. In dieser Stellungnahme halten wir fest, wir glauben aber auch, daß zur Erreichung unserer Ziele ein Kampf gegen Personen nicht richtig und auch nicht nötig ist. Die Verhältnisse haben die Friedensresolution sowieso schon in den Hintergrund treten lassen.

Damit ist die 2. Lesung des Etats beendet. Das Haus vertagt sich bis zum 3. Juli: 3. Lesung des Etats.

Gegen den Schleichhandel.

Die Richtlinien des Ernährungsausschusses.
Der Ernährungsausschuß des Reichstags nahm am Mittwoch die Abstimmung über die vorliegenden Anträge und Entschlüsse vor.

Gegen den Schleichhandel

- wendet sich folgende Entschlüsse:
1. Deffentlich bewirtschaftete Nahrungsmittel dürfen vom Erzeuger nur an Reichs-, Staats-, Provinzial- oder Gemeindebehörden geliefert werden, an andere Empfänger nur, soweit sie zur Annahme vom Kriegsernährungsamt ermächtigt sind.
 2. Die Abnehmer öffentlich bewirtschafteter Nahrungsmittel, gegebenenfalls die Speditoren, sind verpflichtet, alle Sendungen wahrheitsgetreu zu deklarieren.
 3. Jeder verbotswidrige Transport solcher Sendungen verfällt dem Kriegsernährungsamt.
 4. Die Landesbehörden übernehmen die Verpflichtung zur strengsten Durchführung dieser Vorschriften.

Zur Preisregelung beschloß man:

- Die Regelung der Preise für Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der Kaufkraft der breiten Massen des Volkes erfolgen zu lassen, den Preisunterschied für aus dem Auslande eingeführten Kunstdünger (schwefelsaures Ammoniak) auf die Reichskasse zu übernehmen, hinsichtlich der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu veranlassen:
1. Daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrscht.
 2. Daß bei der Preisregelung nicht bloß auf einen Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter sich gesehen wird, sondern daß auch auf einen Ausgleich zwischen diesen und den Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel die gebührende und unbedingt notwendige Rücksicht genommen wird, und
 3. daß bei der Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Nahrungsmitteln, Konserve, Trockenprodukten usw. nicht Preise zugestimmt werden, die für den Verbraucher das Endezeugnis in einem Maße übersteuern, das zu der Preisregelung für das landwirtschaftliche Erzeugnis und zu den wirklichen Verarbeitungsstellen in keinem gerechten Verhältnis steht.

Zur Getreideablieferung

sand folgende von mehreren Parteien beantragte Entschlüsse Annahme:

Im Wege einer Bundesratsverordnung zu bestimmen, daß das abzuliefernde Getreide nur im gereinigten Zustande abzuliefern ist und daß den Erzeugern hierbei das Hintertorn als Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entnehmen gestattet ist, bei einer Gesamternte bis einschließlich 10 Zentner 20 v. H. dieser Gesamternte, einschließlich 100 Zentner 10 v. H. dieser Gesamternte, einschließlich 1000 Zentner 5 v. H. dieser Gesamternte. Bei einer Menge von mehr als 1000 Zentner 3 v. H. der Gesamternte, wobei die freizugebende Menge des Hintertorns der höheren Staffel mindestens der Höchstmenge der vorangegangenen Staffel zu entsprechen hat.

Nun werde der Getreideerzeugung soll ein vermehrter Absatz bewirkt werden.

Die Böcher in der Toga

Heute U-Bootkrieg überwunden?

Bonar Law hat in seiner letzten Unterhausrede sich wiederum mit leichter Hand die Redertoga stolzer Huberficht um die Schultern geworfen, und insbesondere die Gefahren des U-Bootkrieges für Aberdeen erklärt. Es ist nicht das erste Mal, daß diese Erklärung von den wahrheitsliebenden Lippen ertönt!

Es finden sich aber je länger je mehr im eigenen Lager der Feinde besorgte Hände, die an dem stolzen Falkenwurf der Regierungsbredner aufpassen und die wohlverborgenen Böcher ans Licht bringen. So ergeht es auch Bonar Law mit seiner schönklingenden Aeußerung, daß jetzt zum ersten Male die Kurven der Schiffsverfertigungen und Neubauten sich schnitten.

Die „Times“ führen bereits am 6. 6. aus, daß die Schiffsbauleistung während der ersten vier Monate dieses Jahres durchschnittlich 125 817 Tonnen im Monat betragen habe, der monatliche Durchschnittsverlust an englischem Frachtraum während derselben Zeit aber 229 022 Tonnen. (Eine Zahl, die oben drein natürlich „auf englisch“, also viel zu niedrig, berechnet ist.)

Daß aber, abgesehen von der Durchschnittszahl, auch nicht etwa der einzelne Monat Mai, auf den sich doch die Aeußerung Bonar Laws von den sich schneidenden Kurven bezieht, die Höhe auch nur der von der „Times“ angegebenen Verfertigungszahl erreicht, erweist ein Aufsatze des Schiffbau fachverständigen der „Daily News“ vom 6. 6., der betont, daß im Mai zum ersten Male die bislang vergeblich erstrebte Zahl von 200 000 Tonnen Schiffsneubau erreicht worden sei, wobei er obendrein sogleich sich genötigt fühlt, eine etwa darüber aufquillende Begeisterung durch den Hinweis auf die Warnung Lord Pirries zu dämpfen, man möge sich für Juni aber lieber auf ein Sinken der Bauleistung gefaßt machen, da die verhältnismäßig hohe Ziffer im Mai nur dadurch erreicht worden sei, daß in diesem Monat eine Anzahl eigentlich schon für Januar und Februar bestimmter Neubauten abgeliefert worden sei.

Die dadurch als trüglich erwiesene Zuversicht des Ministers wird nicht gerade unterstützt durch beruhigende Weisagungen der „Truth“ vom 22. 5. und der „Daily Mail“ vom 29. 5. über voraussichtliche neue Schwierigkeiten in der angeblich zu höchster Vollkommenheit entwickelten U-Boot-Abwehr. Die beiden Blätter weisen nämlich darauf hin, daß die Abwehrmaßnahmen bisher nur darauf eingerichtet seien, daß das U-Boot, welches einem Kriegsschiff entgegen tauche, sei aber nun der U-Kreuzer so besaßnet und gebaut, daß er das Gesicht aufnehmen könne, so würde die artilleristische Unzulänglichkeit der U-Bootjäger sich in bedenklicher Weise fühlbar machen. Es müsse daher „manches für die Abwehr neu überlegt“ werden.

Dies in einem Augenblick, wo selbst ein Mann, wie Archibald Hurd, die Möglichkeit zugeben muß, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote vor den amerikanischen Häfen einen „nachteiligen Einfluß auf den Wadendienst in den europäischen Gewässern“ ausüben werde.

Das Motto: „Die Bottschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ erhält immer mehr Geltung auch für das Verhältnis der englischen Deffentlichkeit zu ihren Sprechern.

Die Gegenrevolution in Rußland

Englands-Söldlinge an der Arbeit.

Der Kadettenführer Miljutow und der Oktobristenführer Gutschkow trafen, wie Kiower Blätter melden, in Charbin im fernem Osten ein und stellten sich an die Spitze der gegenrevolutionären Bewegung.

Die gegenrevolutionären Bestrebungen sind in der hauptsächlich monarchistischen Natur. Die monarchistische Organisation, so teilen die Kiower Blätter weiter mit, hat in jeder Stadt Abteilungen, die im Besitz von Waffen und Munition sind. Sogar in der Roten Armee und unter den Arbeitern verfliegen die Monarchisten über Anhänger. Im Falle der Herstellung der Monarchie wird eine Vereinigung der Ukraine, Bessarabiens und der Krim mit Rußland angestrebt.

Die japanische Intervention.

Von der Rede, die Wilson am 6. Juli in Monticello in Virginien halten wird, erwartet man Aufklärung über die zwischen Washington und Tokio schwebenden Verhandlungen. Hierzu erzählt „Pitt Paris“, die Frage der japanischen Intervention hängt jetzt einzig von den Entschlüssen Wilsons ab. Dieser müsse nach anderen Blätterstimmen in jener Frage überaus behutsam vorgehen, weil innerhalb des Washingtoner Parlamentes ernste Bedenken gegen allzu weitgehende Zugeständnisse an Japan bestehen.

Der Korrespondent der „Daily Mail“, Charbin, dröhrt, die chinesische Regierung habe dem Militärstatthalter der mandchurischen Provinzen Befehlen, Truppen zum Vormarsch gegen Sibirien bereitzuhalten. Gemäß dem japanisch-chinesischen Abkommen wird auch China nun in Sibirien eingreifen, da Rußland den Vormarsch der Deutschen gegen chinesisches Gebiet verhindert.

Kerensti soll wieder aus Rußland.

Die „Fürcher Morgenzeitung“ erzählt, daß die gegenrevolutionäre Bewegung in Rußland sich täglich verschärfe und man mit einem Sturze der Bolschewiki rechnen müsse. Allgemein bezeichnet man Kerensti als den kommenden Mann.

Kerensti wohnte der Arbeiterkonferenz in London bei und hielt eine Rede, in der er erklärte, daß das russische Volk gegen die Diktatur kämpfe.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 27. Juni 1918. (228.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Die Lage ist unverändert.

Kege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, westlich von Coiffions und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an der südlichen Front zwischen Yser und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe Gallwitz: Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Rüdlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugplätze des Feindes an.

Leutnant Kumej errang seinen 25. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An den Fronten westlich der Etich war die Beobachtungstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Bugna-Rücken schlugen wir starke, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Asiago und zwischen Brenia und Biave verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen vom 14. hat für die Italiener mit einem vollen Mißerfolg geendet, der am Karsten dadurch in die Erscheinung trat, daß in den meist umrittenen Kampfgebieten auf dem Asolone und dem Monte Bertica unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte einer vordersten Linie in Besitz nahmen. So sind emnach dank der Tapferkeit und dem heroischen Verhalten unserer in ungebrochener Kampfkraft stehenden Truppen alle italienischen Anstrengungen, bis am 15. Juni eingeblähte Gelände zurückzuerobern, hinfällig geblieben. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Bei Bezzecca, im Etschtale und auf der Bugna schloßerten italienische Erkundungsvorstöße. Der heftig angetragene Col del Rosso, am 15. von den ruhmvollen Edelweiß-Divisionen im Sturm genommen und leichter in den schwersten Kämpfen stetig behauptet, wurde gestern vormittag nach schwerstem Trümmereinsatz abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampftätigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschellen. Die jungen Regimenter 107, 114, von der Artillerie in allen Befechtsphasen musterghiltig unterstützt, haben sich eines Bestes mit ihren altbewährten Stammtruppen, den 49ern, 7ern und 14ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbuße an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Biave versuchten die Italiener, in Booten unsere Ufer zu gewinnen. Sie wurden zusammengeschossen. Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

„Deutsche Propaganda in Irland.“

Mit dem alten Märchen sollen die Iren wieder eingeschüchert, der Haß gegen Irland wieder aufgeweckt werden. Im englischen Unterhause sagte der irische Staatssekretär Horst über eine angebliche deutsche Propaganda in Irland: „Unter diesen Umständen war es Pflicht der Regierung, rasch und fest zuzupacken. Das tat die Regierung.“ Er habe darauf gedrängt, daß auf die Dauer des Krieges die irische Frage ausgehoben würde. Die Regierung wünsche alle weiteren Exekutionen zu vermeiden, wenn das Land geschützt werden könnte, ohne daß man zu ihnen greift. Die Wirkung des neuen Rekrutierungsaufrufes sei befriedigend.

Angestrichene Ermordung des Czaren.

Ein Bolschewiki-Soldat soll den Czaren Nikolaus in Jekaterinenburg ermordet haben. Als das Gerücht umging, daß sich die tschecho-slowakischen Truppen der Stadt näherten, entstand in der Stadt Unruhe, und es hieß, daß die Truppen den Caren befreien wollten. Der Soldat drang in das Haus des Czaren und schoß ihn mit einem Revolver nieder. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Bolschewiki-Wahlsiege in Rußland.

Gegen alles, was man aus Rußland erwartet, bricht eine Depesche aus Schwedens Hauptstadt: Stockholm, 26. Juni. Nach Petersburger Telegrammen zeigen die gegenwärtig dort stattfindenden Bahnen zum Arbeitererrat fortgesetzt eine große bolschewistische Mehrheit. Die Petersburger offiziellen Sowjetzeitungen bezeichnen die Gefahr eines geschickten Aufstandes für überwunden.

Herzlich ist's Soldatenleben...

Nach einer Moskauer Meldung Reuters haben Lenin und Trozki im Namen der Volkskommissare einen Beschluß ausgefertigt, der den unterbezahlten Mannschaften des Roten Heeres monatlich 50 Rubel Sold zusichert. Man schätzt, daß die Soldaten zu folgen geben, während der Zeit.

Ein zweiter Beschluß beschließt die Einberufung aller 1896 und 1897 geborenen Arbeiter; sie sollen zeitweilig oder dauernd in oder bei Moskau ihren Standort erhalten. Zur Bekämpfung der Gegenrevolution wurde ein besonderer Ausschuß gebildet, der den Namen erhielt: „Ausschuß zur Verteidigung der Sowjetbehörden“.

Politische Rundschau.

Der rumänische Friedensvertrag beschäftigte am Mittwoch den Hauptausschuß des Reichstages. Ueber den Petroleumvertrag wurde längere Zeit verhandelt. Es wurden verschiedene Fragen gestellt und beantwortet, aus ihnen kam vor allem die Befürchtung zum Ausdruck, daß die Privatinteressenten bei dem Petroleumverträge den Rahm von der Milch abschöpfen würden. Sonst war man damit zufrieden und hoffte, daß er möglichst bald in Wirksamkeit treten werde.

gegen die Verwilderung der Jugend regt der Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) in einer kleinen Anfrage im Reichstage die Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer sowie der kriegsverwendungsfähigen Lehrer der älteren Jahrgänge an.

Zweiertei Arbeitskammern, sachliche oder territoriale, will ein Antrag Dr. Hise (Zentr.)-Jedes (natl.), den der zuständige Reichstagsausschuß angenommen hat. — Die Arbeitervertreter enthielten sich von der Stimme, um den ihnen sonst bekämpften Antrag nicht zu gefährden. Dieser Antrag wird also wohl Gesetz werden.

Zur Landtagswahlreform in Braunschweig hat der Landtagsausschuß einen Beschlusantrag aufgestellt, wonach „unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig die Vorschriften über das kommunale Wahlrecht und über den konfessionellen Charakter der Gemeindegemeinschaften durch ein Gesetz gestellt werden,“ jeder Einkommensteuerzahler mit Wahlrecht und -Pflicht ausgestattet werden soll, ferner in den Städten die Verhältniswahl gelten soll. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 58 (bisher 48) festgesetzt, von denen 29 aus allgemeinen und 29 aus Sonderwahlen hervorgehen. Bei den Sonderwahlen wählen die Grundbesitzer (Landwirtschaft) 7, die Gewerbetreibenden 4, die wissenschaftlichen Berufsstände 4, die Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten, Lehrer und Privatangehörigen 2, die Geistlichen der evangelischen Landeskirche 2, die Stadtmagistrate der Städte 4, die Kreisverfassungen 4 Abgeordnete.

Das deutsch-englische Gefangenen-Austausch-Abkommen, über das zurzeit im Haag verhandelt wird, verspricht nach Ansicht des holländischen Korrespondenzbüros in Bälde einen Erfolg.

Landwirtschaft und Arbeitsammergesetz. Der Arbeitsammerauschuß des Reichstages beschäftigte sich Mittwoch weiter mit der Frage, ob die Landarbeiter dem Gesetz unterstellt werden sollen. Schließlich wurde mit großer Mehrheit ein Antrag Weinhausen (Fortchr.) angenommen, die Landwirtschaft in das Gesetz einzubeziehen und für sie besondere Kammern auf sachlicher Grundlage zu errichten.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählt für den durch seine Wahl zum Reichspräsidenten ausgeschiedenen Abg. Fehrenbach den Abg. Dr. Behner in den Vorstand und verstärkte den Vorstand durch Zuwahl des Abg. Dr. v. Savigny.

Parlamentarier-Strafverfahren auf ein

Wunsch. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages behandelte Mittwoch den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. v. Bonin (konf.) wegen Steuerhinterziehung. Von konservativer Seite wurde beantragt, entgegen der Gepflogenheit des Hauses die Einleitung des Strafverfahrens auszuspochen, da der Abg. v. Bonin selbst das Strafverfahren wünsche, um sich von dem Verdacht zu reinigen. Der Ausschuß beschloß aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, seiner bisherigen Gepflogenheit zu folgen und die Genehmigung zu verweigern.

Die Steuerberatungen. Zwischen den Vertretern der großen Parteien des Reichstages haben in den letzten Tagen Besprechungen über die endgültige Gestaltung der Steuerfragen stattgefunden, und es scheint, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, ein Weg gefunden zu sein, der auch die Verabschiedung des Branntweinmonopols in diesem Tagungsabschnitt ermöglicht. Mittwoch abend fanden zwischen Vertreter einzelner Parteien und dem Schatzsekretär im Anschluß an die Vorverhandlungen unter den Parteien ein Gedanken-austausch statt.

Aus aller Welt.

Die Kriegerfrau Lange aus Herischdorf hat eifrig gestört ihre beiden drei und vier Jahre alten Kinder in den Dorfteich geworfen und sich dann selbst ertränkt.

Mietssteigerungen amtlich kontrolliert. In Rügigsberg bestimmt eine amtliche Verfügung für den Bereich des Korpsbezirks des ersten Armeekorps, daß die Mietpreise für Wohnungen, deren Höhe bisher 200 Mark nicht übersteigen hat, bis auf weiteres nur mit Genehmigung des Mietseinerungsamtes erhöht werden dürfen.

Rechnungen liefert C. Zehne

Briefumschläge liefert Carl Zehne

Süchf. Hof. ein 14 b. 15 Jhr.

Mädchen

für die Kinder und Hausarbeit. Näh. im Schuhgeschäft von Max Hilmann, Ripsdorf, am Bahnhof.

Schlacht-pferde

kauf zum höchsten Preis

Form. Scharfs. Tel. 80.

Im Notfall sofort zur Stelle. Schöne, starke, 16-jährige Gen-Rehen sind eingetroffen bei Max Holfert, Ripsdorf.

Arbeiterinnen,

in und außer dem Hause, für dauernde Beschäftigung suchen

Erzgebirg. Wachsblumenfabrik G. W. Schwitters & Co., Altenberg, Reustadt Straße 10-12.

Züchtige Dreher und Werkzeug-Schlosser

sofort gesucht.

Hainsberger Metallwerte.

6500 Mark (erste Hypothek) für sofort oder 1. Oktober

gesucht.

Adressen unter M. S. 5 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, zu vermieten Schmiedeberg, Altenberger Straße 62 M.

Junges Mädchen

in Landwirtschaft gesucht Hirschbach Nr. 13.

Morgen Sonnabend

Blumenkohl- und Spargel-Verkauf.

Hornei, Schmiedeberg.

1 einspänniger Tafelwagen, 1 Lastschlitten, gut erhalten, zum ein- und zweispännigfahren.

2 Paar Schlittenschuhe

zu verkaufen bei Max Buksch, Ripsdorf, Telefon 20.



IN JEDEM HAUSE

Der beste Feuerschutz für jedermann ist Minimax-Handfeuerlöscher.

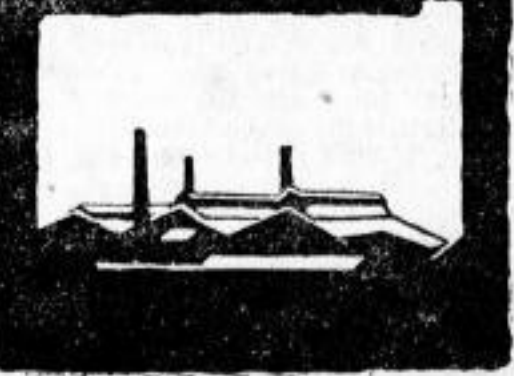
Stets löscherbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzebeständig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ausführungen für alle Zwecke von M. 65.- an. Ueber eine Million Apparate im Gebrauch. Mehr als 50 000 Brandlösungen gemeldet, tausende ungemeldet! 1917 durchschnittlich monatlich 8000 Nachfüllungen geliefert! 103 Menschenleben aus Feuersgefahr gerettet!

Wie bewährt sich Minimax? Ein Feuer griff durch den heftigen Sturm rasch um sich und bedrohte den Kuhstall. Mit 5 Minimax wurde der Brand sofort gelöscht und bedeutender Feuerschaden verhütet. gez. F. v. Lochow, Rittergut Ziedau b. Ludau (Sachsen).

Verlangen Sie Sonderdruck: „132“.

Minimax-Ausstellung und Vorführung, Unter den Linden 2. (G. 79.) Hamburg — Köln — Breslau — Stuttgart — München — Zürich — Wien.

IN JEDEM FABRIK



Anlässlich unsrer Silberhochzeit sind uns von unsern lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern so viel ehrende Aufmerksamkeiten zuteil geworden, dass wir uns gezwungen fühlen, allen unsern herzlichsten Dank darzubringen. Besonderen Dank noch dem Männergesangverein „Eintracht“ und dem Kriegssängerchor für das wertvolle Geschenk und besondere Darbietungen.

Dippoldiswalde.

Wendelin Hocke, Schleifermeister, und Frau.

Für die uns anlässlich unsrer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke von unsern lieben Kindern, Mutter, Geschwistern, Nachbarn, Verwandten und Bekannten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Reinhardtstr. 11, den 24. Juni 1918.

Max Böhme und Frau.

Gasthof Ruppendorf.

Sonntag den 30. Juni 1918

Großer Konzert- und Theater-Abend

bestehend aus selbstgekauften Künstlern.

Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung;

Abends 8 Uhr: Haupt-Vorstellung.

Billets im Vorverkauf im Gasthof 80 Pf. und 70 Pf.

Es laden herzlich ein die Direktion und Schneider.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, alles Padleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stride, Bindfäden, Häute, Kragen, Mantelkappen, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauf es an die richtige Abfertigungsstelle: den gewerksmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Generalversammlung

des Darlehns- und Sparkassenvereins Reinholdshain

findet heute abend 1/29 Uhr im Gasthof zu Reinholdshain statt.

Der Vorstand.



Herzlicher Dank.

Für die bei dem schweren Verlust unseres für das Vaterland gefallenen lieben, guten Gatten und Vaters, des Gasthofsbesizers

Bruno Schreiber

uns zugegangenen vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wächter für seine trostreichen Worte an heiliger Stätte; es hat uns allen so wohlgetan.

Beerwalde, den 25. Juni 1918.

Die tieftrauernde Familie Schreiber.

Du aber, den nun deckt die fremde Erde, Den dich in schönster Mannestracht Der strenge Tod von uns begehrt, Von Gatten und von Kindern weggerafft. Schlaf wohl! — Du ruhest aus Himmelsböden: Wir werden uns einst wiedersehen!

Stargen eine Zeilase

Schloß Sombras.

Historische Erzählung von Herbert Greenough Smith. Autorisierte Uebersetzung von Hermann Lindach. (11. Fortsetzung.)

„Nein, Herr nur weiser.“

„Ich wollte Euch eifersüchtig machen! Ach, es war nicht von mir — unrecht. Aber Ihr wißt ja, wie Weiber sind. Unvernünftige, launenhafte Geschöpfe!“ Ein saft unterliches Lächeln deutete an, daß er ihr bestimmte.

„Und an Euer Benehmen und dem Rivalen gegenüber legte ich den Maßstab Eurer Liebe zu mir. Doch ich ging zu weit — vergeht mir! Ich handelte unrecht, ich gebe es zu, aber ich habe nun auch die Aufrichtigkeit Eurer Liebe erprobt. Wie kann ich Euch meine Reue beweisen?“ Und dicht an ihn herantretend, flüsterle sie ihm in's Ohr: „Wie, wenn ich einwillige, schon morgen Euer Weib zu werden?“

„Morgen mein Weib zu werden?“ wiederholte der vollständig überraschte Schloßherr.

„Ja, morgen schon!“ antwortete sie. „Und warum nicht? Vater Florian wird uns verbinden, hier in der Burgkapelle.“

„Du willst dich nur opfern, um ihn zu befreien,“ sagte er argwöhnisch. „Aber er wird nicht frei werden!“

„Einverstanden!“ erwiderte sie leise. „So sei es. Er soll nicht frei werden. Nach unserer Hochzeit mögt Ihr nach Eurem Willen mit ihm verfahren.“

„Dann brauche ich nicht zu warten bis nach der Hochzeit,“ entgegnete er mit leuchtendem Grinsen. „Dann kann ich meine Rache ja schon jetzt befriedigen!“

Ein Zittern überkam sie — aber nur sekundenlang. Ihre Geistesgegenwart in diesem kritischen Augenblicke, der ihren ganzen Plan zu vernichten drohte, war bewundernswert.

„Dann werdet Ihr aber den besseren Teil derselben einbüßen,“ sagte sie. „Habt Ihr vergessen, daß dieser Mann mich liebt?“

„Nun, was soll's?“ fragte er unmutig über ihre Unterbrechung.

„Laßt ihn bei unserer Hochzeit zugegen sein, laßt ihn Euren Triumph sehen. Mögt Ihr tun mit ihm, was Ihr wollt, nichts wird ihm größere Pein bereiten als gerade dies!“

„Ja, hal!“ lachte er laut. „Gut gesagt, mein Töubchen! Ja, er soll dabei sein, und nachher —“

„Tut was Ihr wollt,“ ergänzte sie. „Wenn Ihr mir nur vergeht! Und Ihr vergebt mir gewiß, nicht wahr? Gebt mir Eure Hand.“

Sein Auge fiel auf die Hand, die sie ihm entgegenstreckte. Er nahm sie in die seine, während sich seine Stirn in finstere Falten legte.

„Ha!“ fuhr er auf, aufmerksam die Hand betrachtend, „er gab dir diesen Ring!“

Thyrza hatte das ganz vergessen. Der Fehler konnte verhängnisvoll werden. Doch noch lag es in ihrer Macht, ihn zu ihrem Vorteil umzukehren. Es schüttelte sie wie in heftigem Fieber, aber die Anwendung verschwand so schnell wie sie gekommen. So teuer ihr Hilary's Ring sein mußte — sein Leben galt ihr doch höher.

„Ach,“ sagte sie mit einer Stimme, die nichts mehr von dem verriet, was in ihrer Seele tobte. „Ach, ich hatte es vergessen, laßt mich versuchen, ob er an Euren Finger paßt.“ Damit steckte sie ihm das Kleinod an seinen Finger. „Ihr hieltet es für ein Liebeszeichen; nun denn, es ist jetzt ein solches.“

Die Art und Weise, in der sie das sagte, besiegte ihn vollständig, sie galt ihm als der sprechende Beweis ihrer Aufrichtigkeit. In Wahrheit wirkte auch ihre Nachgiebigkeit unwirklich überzeugend auf ihn ein. Die einfache Tatsache, daß sie einwilligte, nicht nur sein Weib zu werden, sondern ihm auch das Schicksal des Gefangenen überließ, war für ihn entscheidend, und da zu diesem Umstande sich noch das Ueberzeugende ihres Handelns gesellte in Verbindung mit der natürlichen Bereitwilligkeit jedes Mannes, sich als seinem Rivalen überlegen zu betrachten, so konnte das sich hieraus ergebende Resultat nicht überraschen. Und in der Tat war es auch seine eigene Verschlagenheit, welche dazu beitrug, ihn zu täuschen — denn der Glaube an seinen eigenen Scharfsinn machte es ihm unmöglich, sich vorzustellen, daß ein anderer ihn zu übertrumpfen imstande sei, während die Geringschätzung, die er für weibliche Eigenschaften fühlte, ihm den seltsamen Gedanken ihres Präsenzwollens seiner Ergebenheit nur in so harmloserem Lichte erscheinen lassen mußte. Es war nur weibliche Launenhaftigkeit, eine Grille von ihr gewesen, entstanden aus Unvernunft und Caprice.

Er befestigte den Ring an seinem Finger und betrachtete sie mit leichtem Lächeln.

„Ich sehe, daß ich dir vergeben muß,“ sagte er, „den Ring nehme ich an — oder besser, ich werde ihn gegen einen anderen eintauschen. Ich besitze ein solches Kleinod, das ich von dir getragen sehen möchte. Warte einen Augenblick, ich will es sogleich holen.“

Er verließ sie, lehrte aber sogleich wieder um.

„Einen Ring, Geliebte!“ bat er.

Ein Schauer durchrieselte ihren Körper. „Halt!“ sagte sie surschäm, die Hand abwehrend ausgestreckt. „Wartet einmal — es ging mir eben etwas durch den Kopf — ich wollte Euch etwas fragen. Was war es doch? Ach, ich vergaß es wieder — schadet nichts, es wird mir wieder einfallen. Es war von keiner Wichtigkeit.“ Der Atem ging ihr aus.

„Komm, einen Ring!“ wiederholte er bestimmter und mit leiser Ungebuld.

„Ach ja, das war's!“ begann sie wieder, als sei ihr plötzlich der entsallene Gedanke wieder gekommen. „Seht erinnere ich mich. Die Trauung soll in der Burgkapelle stattfinden und sämtliche Schloßbewohner müssen zugegen sein. Ihr wißt, daß wir tüchtigen Frauen bei solchen Anlässen gern ein wenig Pomp und Gepränge lieben.“

„Nichte das nur ganz nach deinem Wunsche ein,“ erwiderte er.

„Dank Euch, Dank! Und auch einen Chor von Sängern aus dem Kloster unten möchte ich zur Verschönerung der Feier heraufkommen lassen. Darf ich?“

„Narrenspößen!“ knurrte er, doch mit einer Nachgiebigkeit im Ton, die man kindlichen Torheiten entgegenbringt. Und hier betrug ihn wieder sein Glaube an die eigene eingebilbete Schlaueit. Ihr kindliches Bestehen auf der Mitwirkung eines Sängerklosters, so weit davon entfernt, Argwohn zu erwecken, half nur diesen einzuschläfern. Für ihn waren es eben Narrenspößen, wie er selbst gesagt, die sich nicht berechnen ließen, die man aber bei einem Weibe mit in den Kauf nehmen mußte und die nur das Produkt eines Kopfes waren, aus dem schwerlich etwas Schlimmes hervorgehen konnte.

„Ich weiß es selbst,“ antwortete sie, „und ich bitte Euch um Nachsicht deswegen. Freilich, wenn Ihr dagegen seid —“

„Dagegen? Bewahre!“ sagte er mit steigender Ungebuld. „Mache das alles mit Vater Florian ab. Doch nun meinen Ring!“

Das war eben der schwerste Teil ihrer Aufgabe. Ein unaussprechliches Gefühl des Elets stieg in ihr auf, aber heldenhaft kämpfte sie die Empfindung nieder, und ohne sich Zeit zur Ueberlegung zu lassen, schlang sie die Arme um seinen Nacken und küßte ihn zweimal. Im selben Augenblicke öffnete sich die Turmpforte und Hilary, in Vater Florian's Gewand gehüllt und die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, so daß sie dasselbe vollständig verbergte, trat unbemerkt in den Hof. Er stochte plötzlich — und sah den Ring.

Sombbras aber lächelte befriedigt.

„Doch nun den Ring geholt,“ sagte er. „Warte hier, bis ich wiederkomme.“ Damit verschwand er im Dunkel des Torweges, ohne Hilary gesehen zu haben.

Sobald er fort war, wischte Thyrza eiligst den Ring fort, als ob er ihre Lippen befecht habe, während ihre Augen triumphierend aufleuchteten und dem sich Entfernenden verächtlich nachblickten.

„Narr!“ dachte sie. „Alles geht gut. Dem Himmel sei Dank und allen Heiligen!“

Da berührte jemand ihre Schulter. Erschreckt wandte sie sich um und sah Hilary hinter sich stehen. Aus der zurückgeschlagenen Kapuze blickte ihr sein abschables Gesicht entgegen.

„Barmherzigkeit!“ schrie sie auf. In der Aufregung ihrer Unterredung mit Sombbras war ihr ganz entfallen, daß ja der Geliebte jeden Augenblick erscheinen mußte. Es erfüllte sie in diesem Augenblicke mit Schrecken.

„Geh! Geh!“ rief sie verzweifelt. „Er wird gleich wiederkommen. Warte, bis er fort ist!“

„So?“ sagte Hilary dumpf. „Aber warum, wenn die hochbede Jungsfrau erlaubt, sandte sie dann nach mir? Um sehen zu müssen, was ich eben sah? Thyrza, du hast mir das Leben gerettet, aber mein Herz ist gebrochen!“

„Zweifelt du an mir?“ fragte sie tief verlezt. „Nein, Thyrza,“ erwiderte er. „Das kann ich nicht — will es auch nicht. Und doch muß ich fürchten, daß du ihm nachgeben wirst, um mein Leben zu retten. Nein, was rede ich, du hast dich ihm ja bereits ergeben!“

„Vergeß mir, Hilary. Wie hätte ich das Schreckliche ertragen können, dich vor meinen Augen gemordet zu sehen. Aber noch wird alles gut werden!“

„Du hast einwilligt, dein Weib zu werden,“ fuhr er hartnäckig fort. „Aber ich will, du sollst ihm sagen, daß er vergebens glaubt, daß du standhaft bleiben wirst, und wenn er das Schlimmste tut!“

„Nein, nein!“ antwortete sie schnell. „Im Gegenteil, ich mußte ihm sagen, daß ich ihn heiraten will — es ist der einzige Ausweg. Allein es ist jetzt nicht die Zeit, davon zu sprechen, jeder Augenblick ist hier gefährlich. Ich erkläre dir alles, wenn er fort ist. So geh doch! Geh!“ sagte sie mit verhaltenem Weinen.

„Der einzige Ausweg!“ wiederholte er bitter ihre Worte. „Du sagst das so ruhig, Thyrza! Wenn du dein Weib wirst, wäre mir besser, ich läge jetzt da unten. Es würde mich wahrhaftig machen!“

„Fort, fort! Um des Himmels willen!“ unterbrach sie ihn, angestrengt lautend. Allein die Warnung kam zu spät. Sie hatte nur noch Zeit, ihm die Kapuze wieder ins Gesicht zu ziehen, als Sombbras auch schon den Hof betrat, in seiner Hand einen Ring haltend. Sie wandte sich um und empfing ihn mit einem Lächeln.

„Ach,“ sagte sie leise. „Ich sprach eben mit dem Vater über die Feierlichkeit morgen.“ Und sich zu Hilary wendend, fuhr sie fort: „Wollt Ihr uns jetzt verlassen, Vater. Wir sprechen noch weiter darüber.“

„Halt, einen Augenblick, Vater Florian!“ wurde sie von Sombbras unterbrochen. „Ich habe ebenfalls einige Worte mit Euch zu reden, und zwar über unsere Hochzeit, welche diese Jungfrau hier so eilig angeheht hat.“

Hilary begann zu stutzen. „Hochzeit?“ sagte er ragen zu sich. Thyrza aber suchte ihn durch heimliche Zeichen zu bestimmen, sich zu entfernen. Allein er rührte sich nicht vom Fleck.

„Geliebte!“ fuhr Sombbras zu Thyrza fort, „als du mir zuerst sagtest, daß du mich liebst, wußte ich nicht, was ich denken sollte, aber dann, als du mich geküßt —“

„Hal!“ knirschte Hilary in seiner Kapuze. „Sagtet Ihr etwas, guter Vater? Nichts?“ fragte

Sombbras, sich rasch umwendend, fuhr aber gleich wieder ort: „Als du mir sagtest, daß du den Gefangenen nie liebtest, sondern nur so getan, um meine Liebe auf die Probe zu stellen —“

„Ha!“ entfuhr es Hilary wieder.

„Als du an meine Hand diesen Ring stecktest, den er dir gegeben — als du versprachst, schon morgen mein Weib zu werden, und mich darest, daß er der Feier belohnen müsse, damit wir uns an seinen Qualen weiden könnten, als du nichts mehr gegen seinen Tod einzuwenden hattest, der arme, blinde Narr —“

„Das ist zu viel!“ schrie in diesem Augenblicke Hilary laut, alle Vorsicht vergessend, und wollte sich auf Sombbras stürzen.

„Ha, was ist das?“ rief dieser stutzend.

„Der arme blinde Narr!“ antwortete Hilary wütend und riß die Kapuze herab.

8. Kapitel.

„Der arme blinde Narr!“ wiederholte Hilary noch einmal, Thyrza sein Gesicht zuwendend, welche verzweifelt die Hände rang. Und dann, als Sombbras sich allmählich von seiner Ueberraschung erholt und instinktiv nach der Stelle griff, wo sonst sein Dolch hing, fuhr er fort: „Laßt Eure Waffen stecken. Wenn Ihr überhaupt solche bei Euch habt — Ihr bedürft ihrer nicht. Ich bin unwehrt, und Eure Leute sind in Rufesweite. Ich würde Euch nicht entkommen, auch habe ich nicht die Absicht, es zu versuchen. Ich kam nur auf den Wunsch dieser Dame hierher. Weder einer meiner Wächter noch Vater Florian sind schuldig. Ihr werdet den Vater gebunden in meiner Zelle finden, und vor Euren Leuten schützte mich dieses Gewand.“

Sein Gesicht nahm einen schrecklichen Ausdruck an, und mit vor Zitternder Stimme schrie er Hilary an: „Vorwärts!“

Dieser sandte einen letzten langen Blick zu der Geliebten hinüber, welche der Schrecken gelähmt zu haben schien. Dann sich hoch aufrichtend preßte er die Hände vor die Augen und war eben im Begriff, den verhängnisvollen letzten Schritt über den Rand des Abgrundes zu tun, als die Totenglocke von neuem anschlug. Der Klang schien den Mann zu brechen, unter dem Thyrza gestanden. Mit lautem Aufschrei, gleich einer Wahnsinnigen, ergriff sie Sombbras' Arm.

„Ja!“ rief sie im Tone äußerster Angst und Verzweiflung. „Ich will Euer Weib werden. Ja! Ja!“

7.

Der Schrei, so erschütternd, so peinvoll, als hätten ihn die härtesten Folterqualen erpreßt, riß den gebeugten Hilary jäh aus seiner Stellung empor. Mit einer Bewegung des Schreckens prallte er zurück und einen Blick anfälligen Schmerzes auf die Geliebte werfend, stand er regungslos am Rande des gähnenden Grabes, ein Bild des Entsetzens und der Verzweiflung. Ihm gegenüber aber stand Sombbras und brach in schrilles, triumphierendes Lachen aus.

„Schafft ihn fort!“ befahl er seinen Leuten mit fardonischem Grinsen.

Die Wächter packten den Gefangenen, der alles willenlos mit sich geschehen ließ, zu gebrochen, um zu gewahren, was um ihn her vorging. Die Turmpforte flog auf, und sich sogleich wieder hinter ihm zu schließen. Er war fort, ohne nur einmal den Kopf zu wenden. Hätte er es getan, würde er Thyrza gesehen haben, wie sie da stand neben Sombbras, die Linke auf das wildschlagende Herz gepreßt, während sie die Rechte in leidenschaftlichem Verlangen nach dem Geliebten ausstreckte.

Als die Tür zugeschlagen, wandte sich Sombbras um und trat zu ihr.

„Du kennst die Bedingungen, welche du eingegangen bist,“ sagte er langsam und nachdrücklich. „Einmal mein Weib, soll er freigelassen werden, nicht eher. Bedenke das wohl.“

Damit entfernte er sich durch den Torweg und ließ sie allein. Hätte er jedoch ihr Gesicht sehen können und den sonderbaren Blick, den sie ihm nachsandte, seine Selbstzufriedenheit würde ihn sofort verlassen haben. Schrecken, Wut und Leidenschaft hatten es verwandelt und ihm eine wahrhaft fürchterliche Schönheit verliehen.

„Bedenke das wohl!“ wiederholte sie zischend seine letzten Worte. „Ja gewiß — aber du nicht minder. Thyrann und Scheusal, bedenke es wohl, daß du meine Seele in Nacht und Verzweiflung gestürzt! Vergiß es nicht, daß ich liebe und daß die Liebe eines Weibes selbst die Bosheit von zwanzig Tyrannen zu Schanden machen kann. Doch still! Jetzt heißt es denken! Eine Idee blendete mich, als habe sie der Himmel gesandt!“

Diese Betrachtungen vor sich hinnermelnd, begann sie unruhig in dem Hofe auf- und abzuschreiten, mit gefalteter Stirn und nachdenklich zu Boden gerichteten Blicken. Nach und nach hellte sich ihr Gesicht jedoch wieder auf, um endlich wie unter einem glücklichen Lächeln aufzuleuchten.

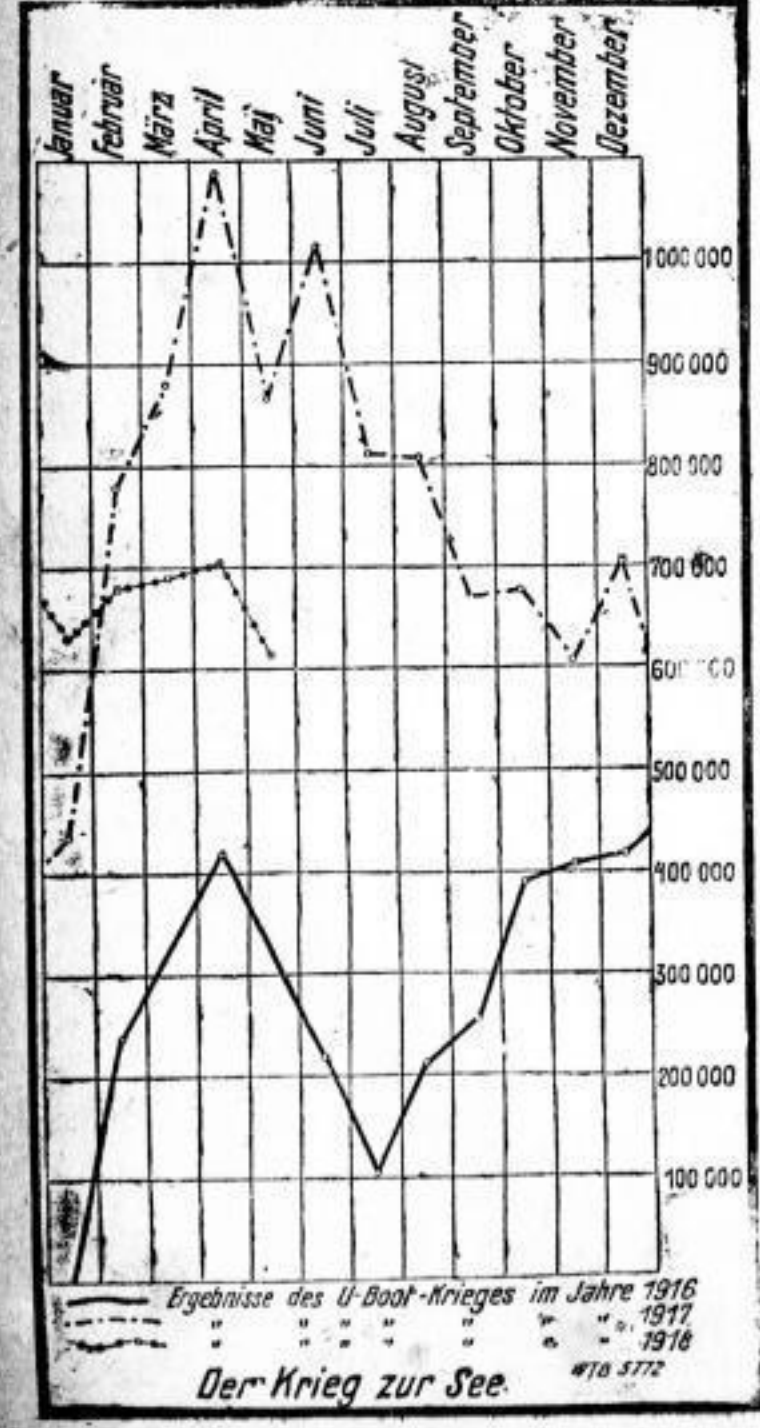
„Ja, ja!“ flüsterle sie und schlug die Hände zusammen. „So wird es gehen! Der Vater Florian wird mir beistehen — mein alter Reichthum — ihm will ich meinen Plan anvertrauen.“

Eben wollte sie ihre Wanderung fortsetzen, als sie die hohe Gestalt des Mönches aus dem Torwege treten sah. Ein leiser Ausruf der Freude und Befriedigung entschloßte ihr, und eilig lief sie ihm entgegen.

„Ach, Vater,“ sagte sie hastig. „Ihr kommt eben zur rechten Zeit. Ich bedarf dringend Eures Beistandes.“ Der Priester hemmte sogleich seine Schritte und blickte freundlich und fragend auf die Aunafrau herab.

„Gottel in meiner Macht sagt, Nahe ist Euch gern zu Diensten,“ erwiderte er.
 „Danke, tausend Dank, Vater!“ antwortete sie. „Wollt Ihr den Gefangenen besuchen?“
 „Er nickte zustimmend.“
 „Ihr wißt um seine Schuld?“
 „Ich weiß nur, daß er ein Spion ist und zu jener Soldateska gehört, die unten beim Wirtshause lagert — nichts mehr.“
 „Ihr wißt es nicht, ahnt es nicht, wer der Verurteilte wirklich ist?“
 „Nein,“ erwiderte er mit fragendem Blick.
 „Er ist mein Bräutigam!“
 „Ah!“ Auf dem Gesichte des Mönches malte sich ungläubiges Staunen.
 „Ja,“ antwortete sie einfach.
 „Aber — was wollt Ihr denn von mir?“
 „Ihr sollt uns ehelich verbinden und Euren Segen erteilen.“
 „Euch trauen?“ wiederholte er mit wachsendem Staunen. „Aber wann?“
 „Morgen.“
 „Morgen? Wie? Wo? Ihr seht, ich fasse es nicht.“
 „Hier in der Burg.“
 „Ihr sollt Euch trauen, und morgen schon, mit dem Gefangenen dort hinter der Tür?“
 „Ich sagte Euch, daß Ihr mich morgen trauen sollt — doch nicht mit dem Gefangenen.“
 „Mit wem denn sonst?“
 „Mit John Sombras.“
 „Er sah sie an, bestürzt und unruhig.“
 „Aber — Ihr — ich dachte — Ihr meintet —“
 „Nichts meinte ich, Vater, hört mich ruhig an,“ erwiderte sie. „Ihr wißt noch nichts. Ich muß Euch aufklären. Der Plan, den ich ausgedacht ist, wohl läßt und unzweifelhaft, aber nicht ohne Aussicht auf Erfolg, sobald Ihr mir beisteht. Ihr wißt, daß Hilary — der Verurteilte — zu der Abteilung königlicher Truppen gehört, die unten vor dem Schlosse lagert.“
 „Ja,“ erwiderte Vater Florian, der ihr aufmerksam zuhörte.
 „Ihr könnt Euch denken, daß seine Kameraden alles ausbieten würden, ihn zu befreien, wenn sie eine Ahnung davon hätten, was ihm hier bevorsteht.“
 „Ohne Zweifel,“ antwortete er. „Aber freilich, da ist nur wenig Aussicht auf ein Gelingen, denn außer mir hat niemand ungehindert Zutritt zu der Burg. Keine Macht könnte sie erklimmen, noch List sie gewinnen.“
 „Keine Macht wäre es imstande, ganz recht, ehrwürdiger Vater, entgegnete sie. „Aber mit List? Doch hört noch weiter.“ Ich sagte Euch eben, daß ich im Begriffe stehe, Sombras meinen Entschluß wissen zu lassen, schon morgen sein Weib werden zu wollen. Da sähe ich es nun gern — es ist nur eine Laune, eine weibliche Schurke, welche mir aber mein künftiger Gemahl sicher nicht abschlagen wird — ich sähe es gern, wenn ein Chor von Sängern aus dem Kloster bei der Feste zugegen sein könnte.“

Vater Florian betrachtete die eifrig Sprechende mit steigender Verwunderung.
 „Ich glaube selbst, daß er Euch diesen Wunsch nicht verweigern wird, einen Chor von Brüdern hier versammelt zu sehen — wenn das alles ist.“
 „Nein, es ist noch nicht alles,“ erwiderte sie und trat ganz nahe an ihn heran, und sich verstoßen umstehend, als ob sie fürchte, von einem unersetzten Ohre belauscht zu werden bei dem, was sie noch zu sagen hatte.



„Hört weiter!“ flüsterte sie so leise, daß er gezwungen war, sein Ohr ganz dicht ihrem Munde zu nähern. „Ihr sollt hinab in das Lager gehen und alles erzählen. Dann werbet Ihr eine Anzahl von Hilary's Leuten mit in das Kloster nehmen und sie dort in die Gewänder Eurer Brüder kleiden. Dann aber führt Ihr sie herauf in die Burg, um mir das Hochzeitslied zu singen.“
 „Und die Burg zu überwältigen?“
 „Ja,“ erwiderte sie leise, aber mit funkelnden Augen.
 „Welch ein Gedanke,“ sagte der Mönch leise. Schweigend standen die beiden einige Minuten in dem kleinen Burghofe, einander in die leuchtenden Gesichter blickend.
 „Wahrhaftig, ein guter Plan!“ wiederholte er. „Aber das Hirn eines Weibes konnte ihn ausdenken!“
 „Aber auch nur das Hirn eines Weibes, das liebt, wie ich liebe!“ sagte Thyrza. „Und ihr wollt mir beistehen, Vater?“
 „Von ganzem Herzen!“ sagte er mit einer Stimme, die keinen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit aufkommen ließ. „Wenn die Stunde der Vergeltung gekommen ist, so geschieht es ganz gewiß nur nach dem Willen des Himmels. Darüber bedarf es keiner weiteren Worte. Ueberlaßt nur alles getroßt mir. — Also morgen schon soll ich Euch trauen?“
 „Ja, morgen, weil sonst die Soldaten weiter marschieren, wie mir Hilary sagte. Eile tut deshalb not.“
 „Ach,“ fuhr sie mit schmerzlichem Seufzer fort, „wenn ich ihn nur noch einmal sehen könnte, nur einen Augenblick, damit ich ihm meinen Plan mitteilen und seinen Rat einholen könnte!“
 „Ich werde es ihm sagen,“ erwiderte Vater Florian, „da ich ja auf dem Wege zu ihm bin. Ich werde Euch Nachricht von ihm bringen und was er über unsern Anschlag denkt.“
 „Tut es, Vater!“ entgegnete sie. „Freilich, wenn ich ihn selbst sehen könnte — ich hätte es ihm so gerne gesagt.“
 „Halt!“ rief da Vater Florian, als sei ihm eben ein Gedanke gekommen. „Wie nun, wenn wir unsern Plan ein wenig früher ausführen? Wenn eine in Mönchsgewändern verkleidete Kriegerschar in die Burg bringen kann, wird ein Mönchsgewand sicher auch einen einzigen Krieger verbergen.“
 „Ihr meint?“ fragte Thyrza begierig lachend.
 „Ich meine, daß Ihr ihn in fünf Minuten sehen werdet. Wartet hier. Aber haltet ihn nicht lange auf, denn ich muß an seiner Stelle so lange gefesselt bleiben, bis er zu meiner Befreiung zurückkehrt; es muß aber den Anschein erwecken, als habe er mich überfallen, damit ich im Falle einer Entdeckung nicht Argwohn erzeuge, ebenfalls gefangen gesetzt werde und so unser Plan zum Scheitern kommt.“

„Danke, tausend Dank Euch, guter Vater!“ entgegnete sie stürmisch, während frohe Hoffnung aus ihren Augen sprach. „Geht, geht, laßt uns keinen Augenblick verlieren.“
 Aber noch hatte er sich keine fünf Schritte entfernt, als sie ihm nachstellte und, ihren Mund dicht an sein Ohr legend, ihm zuflüsterte: „Saget ihm nichts von unserm Komplott. Laßt mich es sein, die es ihm sagt. Nun geht!“
 Er nickte zum Zeichen des Einverständnisses, und an die Turmpforte tretend, klopfte er dreimal laut daran. Ein Wächter öffnete, und als er Vater Florian erkannte, machte er sogleich ehrerbietig Platz. Der Mönch trat ein, worauf sich sorgfältig die Tür wieder hinter ihm schloß.
 Thyrza, allein gelassen, nahm ihre Wanderung durch den engen Hof wieder auf, schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, Ungeduld und freudiger Erwartung.
 „Ich werde ihn sehen, ja, ich werde ihn sehen,“ frohlockte sie. „Ach, wie mein Herz so stürmisch schlägt! Wie leicht er ausfiel! Aber wenn er meinen Plan erfährt, wie schnell wird er wieder fröhlich werden. Es wird gelingen, es muß!“ Sie wiederholte die letzten Worte noch mehrere Male mit wachsendem Nachdruck, wie um sich selbst Vertrauen auf das Gelingen einzusprechen, das sie selbst noch nicht recht besaß. „Aber wie dann, wenn John Sombras Verdacht schöpft, sobald ich ihn bitte, morgen schon die Hochzeit zu feiern? Wenn auch nur der Schatten eines Argwohns in ihm aufsteigt, ist alles verloren. Aber nein, ich fühle mich stark, meine Rolle zu Ende zu spielen. Die Liebe wird mir beistehen, seine Grausamkeit zu Schanden zu machen und seine teuflischen Absichten zu durchkreuzen.“
 Mit ihrem bleichen Antlitz, auf welches das helle Mondlicht fiel, und den gleich Sternen glänzenden Augen, aufgeschlagen zum nächtlichen Himmel, glückte sie beinahe einem überirdischen Wesen, wie sie so dastand, reznungslos, als sei sie von Stein. Doch dies währte nur Sekunden. Den Kreuzgang herab kamen eilige Schritte. Sie wandte sich hastig um und sah, wie Sombras den Hof betrat.



Lloyd George: „Ich hatte wieder so schön das Maul voll genommen, nun kommt wieder die Ohrfeige!“

„O Gott!“ murmelte sie bekümmert. „Warum kommt er nur zurück? Und er lächelt. Er ist doppelt fürchtbar wenn er lacht.“
 Sombras schritt direkt auf sie zu.
 „Thyrza,“ sagte er leichthin, „wir haben vorhin eine Patz geschlossen, einen Lausch, möchte ich sagen — ich, das Leben des Gefangenen zu schenken, und du, mir die Hand zu reichen. Ich lehre nun zurück, um dir zu sagen, daß ich mich anders besonnen habe und daß ich dich von deinem Versprechen wieder entbinde.“
 „Wirklich?“ entfuhr es ihr freudig überrascht.
 „Womit auch ich meines Versprechens ledig bin,“ vollendete er scheinbar gelassen, obwohl er sie fortwährend scharf beobachtete.
 „Was sagtet Ihr?“ fragte sie erblickend.
 „Ich sagte, daß ich die Rache meiner Liebe vorgelegt und um deiner Schönheit willen nicht den Gefangenen preisgeben will. Ich war ein Tor. Das Leben des Gefangenen gilt mir höher, und deshalb gebe ich dich frei um es mir wiederzunehmen.“
 Während er diese bewußte Falschheit mit äußerster Ruhe vorbrachte, blickte ihn Thyrza mit sonderbarer Lächeln an — ein Lächeln, in dem er hätte die Gestalt eines Seehers besessen, die Anzeichen nahender Gefahr zu lesen haben würde. Es war ein Lächeln, das wie in einer Maske ihren Geist verbergte, in dem Mut, Schrecken und Verzweiflung sieberhaft durcheinander arbeiteten, um jene Waffen zu schmieden, mit welchen das Weib fast immer die Niederlage des Mannes herbeiführt. Der Frau beste — und kein besseres Weib konnte es geben als Thyrza — mag sie noch so abgeneigt sein, diese Waffen zu gebrauchen, hat sie bereit und wird sie benutzen, wenn die Not es rechtfertigt. Und Thyrzas Lage war verzweifelt, sie ihr keine andere Wahl. Hinter ihr der Kerker und der Teufelsbrunnen, vor ihr der Tyrann. Sie war entschlossen — und das betrachtete sie als heilige Pflicht — Sombras zu überlisten und zu betören, da dies die einzige Möglichkeit war, ein größliches Verbrechen zu verhindern. Die Liebe sollte die Stärke verleihen zu dem schweren Werke, das sie auf sich nehmen wollte. Denn die Rolle, welche sie spielen mußte und von welcher das Leben des Geliebten abhing, erforderte die Anspannung aller menschlichen Kräfte.
 Statt ihm zu antworten, schrie Sombras mit Donnerstimme: „Gregory!“ Behoriam dem Rufe erschien sofort der Wächter.
 „Schurke!“ brüllte ihn Sombras an. „Wo hast du den Gefangenen?“

Scherz und Ernst.

Worum das Buchenlaub so teuer ist. Als Belohnung heute Buchenlaub usw., obgleich dieser Erzeugnisse Eigenschaften, um dazwischen zu rauchen, aber jauch nicht hat, dafür aber mindestens ebenso gesundheitsschädlich ist. Die Preise dafür sind hoch, aber dazu soll man nach einer tabakoffiziösen Auslassung bedenken, daß das Buchenlaub gesammelt, sorgfältig verlesen, getrocknet, gedarrt werden muß, daß hohe Preise für Blatttabak oder Rippen zu zahlen sind, und daß endlich auf ein Kilo Buchenlaub, wenn es zu Tabakerfabrik verwendet wird, 1,20 Mark Steuern zu zahlen. — So hat das Rauchen wenigstens noch das eine Gute, daß es die Reichstasse füllen hilft.

Wie Laub gewonnen werden soll, darüber macht der Schriftsteller Hans Schrott-Pfecht in den „Deutschen Kriegsnachrichten“ wichtige Mitteilungen: Die ausgiebigsten Methoden sind das Entgipfeln („Köpfen“) und das „Schetteln“. Für die Schärer kommen aber diese beiden Methoden nicht in Frage, einmal aus Gründen des Fortschutzes und dann, weil die Jungen nicht auf Bäume steigen sollen. So bleiben also nur zwei Möglichkeiten, das Abschleifen des Laubes in der Richtung vom dicken Zweigende zur Spitze und das eigentliche Pfücken. Da ist es nun eine alte Erfahrung, daß junge, nicht arbeitsgewohnte Leute ganz unwillkürlich das Pfücken anwenden, die Aufsichtspersonen müssen aber mit aller Energie dahinter wirken, daß das Laub durch Abschleifen gewonnen wird, denn das Pfücken bedeutet eine große Zeitverschwendung, und zum andern ist es auch für die weitere Verarbeitung des Laubes nicht empfehlenswert.

Ungarisches — allen Ungarisches. Die folgende Anzeige findet sich an der teueren Stelle unter dem „Eingefandt“ mitten im Text einer Juni-Nummer des „Westen Lloyd“: „Reicher Aristokrat, ganz ledig und alleinstehend, Ende der Fünfziger, außerordentlich hohe gemeinnützige Verdienste, übertragbare Titel, hervorragender, welt und breit bekannter und außerordentlich beliebter deutscher Volksmann, wünscht durch vornehm Vermittlung sofortige Heirat oder Adoption erwachsenen Multimillionärs oder Kindes. Es wird nur auf solche Persönlichkeit reflektiert, welche in der Lage ist, ausgebreitete Herrschaftsgüter auf seinen Namen zu erwerben. Damen mit vielen Kindern haben den Vorzug. Adoptionsgrenze ist 39 Jahre. Vornehme Gelegenheit für erstklassige Rechtsfreunde und Fürsprecher. Anträge sind erbeten unter usw.“

Humoristisches.
 Heimatsorgen. „Na, Herr Schmer, wie gefällt Ihnen denn der Hilfsdienst?“ — „Nicht besonders, Herr Dank, denken Sie: drei Nächte habe ich nicht schlafen können!“ — „So, so. Also nervenanstrengender Dienst! Was für eine geistige Arbeit hat man Ihnen denn zugeteilt?“ — „Ich mache den Nachtwächter in der städtischen Sparrasse.“
 Ein Märtyrer. A.: „Nun, Herr Kleopfle, alle Ihre Freunde sind im Krieg, und nur Sie allein sind übriggeblieben!“ — Kleopfle: „Je nun, der Stamm ist wohl doch auch gepulvert!“
 Zeitgemäß. Sie: „Gibt ihr eurem Vereinsvorstand zu seinem Jubiläum etwas in Silber?“ — Er: „Nein, was in Fleisch.“ „Biller Kriegsdag.“

Saubere Visitenkarten liefert Carl Jehne. Schickt die „Weiberzeitung“ ins Feld.